

Haus- und Land-BIBLIOTHEC,

Worinnen

Der Grund unverfälschter Wissenschaft zu finden ist / deren sich bey jetziger Zeit ein Hof- Handels- Haus- Burgers- und Land- Mann zu seinem reichlichen Nutzen bedienen kan:

In zwey Cabinet oder Theile abgetheilet.

Deren erstes in sich hält:

Die zum Haushalten nöthige

Natur- und Kunst- Bücher.

Darinnen

Erstens die allernöthigste Lehren vor Hausväter, Hausmütter, Kinder, Knechte und Mägde. II. Was ein Haus- und Landherr so wol an dem Landgut selbst / als bey besondern Umständen desselben in Obacht zu nehmen. III. Der Ackerbau- und wie allerhand Feld- Früchte / als Weizen / Roggen, Gersten u. auch Hopffen, Safran u. zu bauen. IV. Der Garten- Bau, und wie mit gemeinen, Zwerg- und ausländischen Blumen, Blumenweck u. umzugehen. V. Verpflegung der Wiesen. VI. Der Weinbau. VII. Der Wald und Gehölz. VIII. Was bey denen Wassern und Teichen in Obacht zu nehmen. IX. Wie eine Wohnung, Scheuer und Stall vor Pferd und Rindvieh bequemlich zu bauen. X. Die Erndte, Heimthung des Obsts, Weimlese, Beholzung, häusliche Verwahr- und Aufbehaltung der Früchte. XI. Ein Kräuter- Buch von Beschaffenheit, Tugend und Nutzen der Arzney- Kräuter. XII. Eine Mayeren, und wie so wol das Rind / Schaaß / Schwein und Gaiß- Vieh, als auch Pferde zu ziehen und zu warten, nebst einer Koff- Anatomie, und Koff- Cur. XIII. Beschreibung der wilden, reißenden und etlicher ausländischer Thiere, nebst dem Weydwerck und dem Jagen, ingleichen der schädlichen Thieren und deren Ausrottung: Von der Falknerey, und Vögelfang: Von fliegendem Ingeziefer: Von Verpflegung und Nutzen der Biene. XIV. Beschreibung der Erden und denen darinnen befindlichen Dingen, als gemeinen und Edel-Steinen, Metallen, nebst denen hiebey nützlichen Wissenschaften. XV. Nachricht von denen aus fremden Ländern und Welt- Theilen kommenden Saamen, Blättern, Rinden, Früchten, Säften und von Thieren genommenen Waaren. XVI. Eintheilung und Lauff des Jahrs, nebst der Beschaffenheit der Meteoron oder Luft- Begebenheiten. XVII. Die Haushaltung in welcher zu lernen das Bierbrauen, Methsieden, allerhand Kräuterweine zu machen, ingleichen Brandenwein und Rosolis, verschiedene andere Künsten / als Furniß u. das Kochen, Backen, Servietten- Brechen, Transchiren: Distilliren, Säfte, Balsam, Pulver, Oyle, Salze, und Pflaster zu machen, das Seiffensieden, Fiechterziehen, Kleider, Leinwand und Bettwerck anzuschaffen und zu behandeln. XVIII. Der Mensch, in Ansehung seines Weisens, Anatomie, Körpers, Seel, dieser beeder Vereinigung, Erhaltung, Pfleg, Wart, Zierung, Gebräulichkeiten und Ende.

In dem andern Cabinet oder Theil sind begriffen die zum Haushalten nöthige

Medicin- Moral- und Rechts- Bücher.

Vorstehend I. die Cur der vornehmsten innerlichen und äußerlichen Krankheiten / nebst derselben Zeichen / und Erkenntnuß aus dem Urin und Puls / insonderheit was bey dem Kopffweh / Schnuppen / bey Augen / Ohren / Nasen / Mund / Leffen / Zahn- und Hals- Gebrechen, bey Herzklopfen, Ohnmachten, Leber- und Lungen- Anstößen, Magen- Beschwermus / Milch- Kranckheit / Seitenstechen / Gries und Stein- Schmerken / Durchlauff / Colic / Grimmen / Hypochondrie / Gelbsucht / Wassersucht / Kälte / Fiebers / Urtersucht / Pest / Ditzigen- und Petechialischen Fiebern, angezeuberten Kranckheiten / weiblichen Zuständen / wie auch den Kleinen Kindern zu gebrauchen. II. Eine Chirurgie, anzuwenden / bey Brandt vom Feuer / u. Geschwären / Unreinigkeiten der Haut / Wunden / Verletzungen / Schäden u. III. Mathematische Künste / als das Feuerwerck / Instrumenten zu Herdung grosser Lasten u. IV. Schreib- Kunst mit allerhand Dinten / Gold und Silber / nebst andern hieher gehörigen Dingen. V. Wie Sonnen- Uhren zu machen. VI. Das Feldmessen. VII. Vlsiren. VIII. Eine Vergleichung der Betrad- und Ellen- Maas verchiedener Länder und Städte gegeneinander. IX. Schreiberey- Sachen / als Rechnungen / Inventarien / Theilungs- Zettul / Obligationen / Quittungen / Supplichen / Brief- Bestand- Burtts- End- Brief / ingleichen Gratulationen / und Condolenz- Complimenten. X. Nachricht von denen Rechten sonol i. insbesond. als i. in so fern sie denen in dem ersten Theil abgehandelten Materien zu appliciren / mitbin von dem Recht der Bürger / Bauern / geheiliger / und Ehrwürdig- Sachen / der Alodial- und Lehen- Güter / der Conrahirenden Personen / der Dinge über welche ein contract zu machen / des Lebenden / der Ernde / Wein / des Wassers / der Klüssen / Brunnen / hieher dlenlichen Seruicuten oder Dienstbarkeiten / der Thiere / zutorderst der Pferde / Fahr- und Postwesens / der Hut und Trift / der Jagd / des Vogelfangs: ferner / der Steine / Bergwerck / Münze / des Salzes / Geldes / Wechfels / u. Item des Artha oder Handgelds / der Ehe- Verlöblich- Ehepact- Güts / Leib- Bedings / u. Von der väterlichen Gewalt / Kinderzucht / Vormundschaft / Obrigkeit / Jurisdiction / von den meisten Contracten / als dem mutuo oder Darlehn / commodato oder Gebrauchlehen u. von Testamenten / Legaten / u. nicht weniger von Verbrechen / Mißthaten und derselben Bestrafung.

Samt einer Zugab,

Bestehend I. in einer curiosen Beschreibung einer Armees. II. In Geistlichen Betrachtungen über etliche Materien des ersten und andern Theils / und in etlichen Unterricht / wie man sich in Conuersationen sittlich und Christlich aufführen sol.

Nebst bey gehörigen Kupffern.

Ein Werk / welches allen Land- Beamten / auch sonst allen Haus- Vätern / wes Stands und Zustands sie auch seyn mögen / sehr nützlich und nöthig.

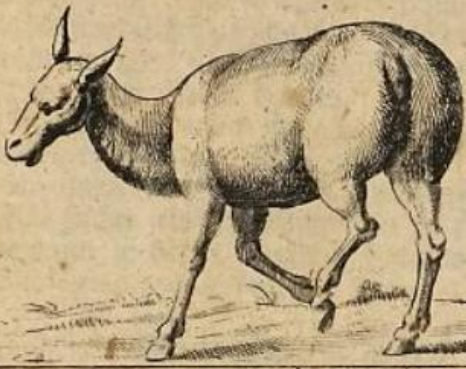
Ehedessen zusammen getragen

Von Andraea Glorenz von Mähren.

Angese aber mit grosser Mühe und Fleiß / unter einer deutlichen Schreib- Art in gegenwärtige Ordnung gebracht / von Georgio Philippo Plaz / Jur. Pract. auch Pr. der Französischen Sprach in Nürnberg.

Mit Jhr. Römisch- Kayserlichen Majest. Allergnädigstem Privilegio.

Nürnberg und Franckfurt / in Verlegung Johi Christoph Lochners / Buchhändlers. An. 1719.



Hembs.

Rupicapra.

Bilem. Zeh. Capreol. Moschi.

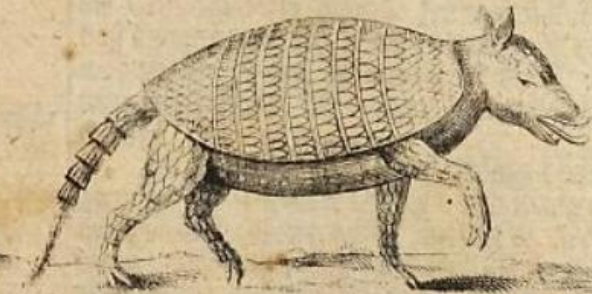


Ziebet. Katz.

Felis Libethi.

Ziebet. weiblein.

Civetta.



Einhorn.

Monoceros.

Elephantenmeister.

Rhinoceros.



Etliche so dieses Thier halten / sagen / daß es zu gewisser Zeit mit sich selbst Geilheit treibe / daß es gar davon erhitet / und alsdann fließet / solcher Safft in sein Geburts - Glied / als wann es sein Saamen wäre / zähe und schleimig / wie ein Fett oder Butter.

Die andere beygesetzte Zibeth - Katzen - Figur / wird von Conrado, Gesnero, auch Civetra und Felles Zibethi genennt / und schreibt / daß der Land - Pfleger der Florentiner in Alexandria solches Thier habe gehabt / und sey so zahm gewesen / daß es mit dem Menschen Kurzweil getrieben / und nach eines jeden Belieben mit sich habe scherzen lassen / daß sich jedermann darüber verwundert / so es doch sonst ein böses Thier ist / und sich wie oben gemeldt / nicht leichtlich zähmen läßt.

Hat schwarze Haar / durcheinander zertheilte / wie ein gesprenget Fell - Werck / schwarze Füße / einen langen spitzigen ausgestreckten Schwanz / einen langen Kopff und aufgeworffenes Maul / wie ein Säu - Küffel / von behändigen Gliedmaßen / und einer sehr hurtigen Bewegung. Man hat aber nicht an diesem Thier gespühret / daß etwas Zibethen - Saffts / oder Geschmacks bey ihm gewesen.

II. Krafft und Arzney - Würckung desselben.

Den Zibeth schmieret man den jungen Kindern wider das Grimmen auf den Nabel / den Weibern wider das Aufsteigen der Mutter / und den Männern vornen auf die Ruth / præsertim / ad augmentandam voluptatem. Die Haut des Bauchs ist sehr gut wider alle Krankheiten / si stärcket den Magen / wann man sie täglich über demselben trägt / besonders bey einem dicken Leib.

Der Zibeth an sich selbst ist ein übelriechender Liqueur, wann man aber dessen nur ein wenig aufstreicht / so gibt er einen starcken lieblichen Geruch von sich / Er wird aber nur äußerlich gebraucht / innerlich gar selten : Dann ob man ihn schon in den Mutter - Beschwerden mit Vibergayl vermischet / innerlich brauchen könnte / so nimmt man doch viel lieber den Moschum, oder Bisem. So man aber den Zibeth in die Nasen streicht / so stillt er augenblicklich alle Blähungen und Winde im Schmeer - Bauche / und die Mutter - Beschwerde ; doch habe man Acht / daß derselben Geruch nicht in die Nasen dringe / massen man Leute findet / die dessen Geruch nicht vertragen können / wie dann auch andere sind / die das Vibergayl nicht riechen können.

Das fünffzehende Capitel.

Von dem Einhorn.

Es Einhorn heist Lateinisch Unicornu. Italiänisch / Licorne. Frantzösisch / Licorne. Spanisch / Unicornio. Hat den Nahmen von dem einsamen einkigen Horn / so an seiner Stirn wächst. Muß mit nachfolgenden Nasen - Horn nicht Confundirt werden.

I. Gestalt und Beschaffenheit des Einhorns.

Ist ein wildes Einöd - Thier / in den wüsten Wäldern in India / mit der Gestalt des Leibs einem Pferd gleich / am Kopff gebildet wie ein Hirsch oder Geißbock / hat an dem Hals hinten gelbe Haar / wie ein Roskamm oder Pferd - Mähne / Füße wie ein Hirsch / und einen kurzen Schwanz : Mitten aus der Stirn wächst ihm ein langes / starckes spitziges Horn. Hat eine brüllende Stimm / und ist gelb von Haaren. Dieses Thier wird nicht lebendig gefangen / sondern wann es mit dem Löwen streitet / als deme es sonderlich feind ist / so stellet der Löw sich wider einen Baum / alsdann laufft das Einhorn mit vollem Lauff dem Löwen zu / und vermeinet ihn mit dem Horn umzubringen / dann so weicht ihm der Löwe / und das Einhorn rennet mit dem Horn in den Baum / bleibt also stecken / und wird also von dem Löwen umgebracht und getödtet.

Es hasset sein eigen Geschlecht / verfolget auch das Weiblein / ohne allein zur Zeit der Brunst. Es trägt aber eine sonderliche Liebe zu den Jungfrauen, und Weibs - Personen / also daß es sich zu ihnen gesellet / wo es sie siehet / wird bey ihnen zahm / daß es ruhet und entschlafft.

Von sieben unterschiedlicher Art Thieren haben die Alten geschrieben / welche mit einem einkigen Horn begabet sind. Unter welchen dieses Einhorn das Fürnehmste seyn soll. Welches / ob es wol Plinius, Alianus, Philostratus, Aristoteles, Ludovicus Romanus, Paulus und Nicolaus Contius von Venedig / und ohne Zweifel viel anders mehr beschrieben / stimmen doch ihrer wenig mit einander überein / derowegen von Herrn D. Ulysse Aldrovando in seinem Buch von den vierfüßigen Thieren mit ungespaltenen Klauen im Bononiensischen Druck fol. 384. gezeiglet wird / ob jemahls ein solch Einhorn in der Welt gewesen seye / und ob wohl hie und dort / als zu Venedig / Straßburg / zu St. Dionysio bey Paris / in dem Schatz der Päbste zu Rom / bey dem König in Pohlen / und vielen andern Orten mehr dergleichen Hörner aufgehallen und bezeyget werden / so will doch solches alles dem Aldrovando seinen Zweifel nicht benehmen / dieweil nehmlich solcher Hörner fast keines dem andern weder

weder an Gestalt noch Größe gleichen/ und wird unter allen/ die davon geschrieben/ schwerlich einer gefunden/ der solches Thier selbst gesehen/ oder da ers schon vorgiebt/ mit den andern übereinstimme. So sagt Aristoteles gar recht und wol/ es sey die Natur/ von Erschaffung der Welt her/ nicht so unkräftig oder unvermöglich worden/ daß sie etliche Creaturen/ dergleichen sie im Anfang der Welt hervor gebracht/ nunmehr nicht auch herfür bringen könne/ diereil etliche vorgeben/ es haben die in der ersten Welt erschaffene Einhörner in der allgemeinen Sündfluth/ nicht mit andern Thieren in die Arche Noe gewollt/ seyen derowegen ersoffen/ und habe man hernach ihre Hörner hin und wieder in der Erden gefunden: Welches doch sehr verwunderlich/ daß nemlich die Einhörner nicht in die Archen gewollt/ da doch Weibs- Bilder darinnen gewesen/ welche sie/ wie oben gemeldet/ so sehr lieben: Ja über das/ so meldet auch die Heilige Schrift nichts davon/ daß/ als alle Thier paarweis in den Kasten Noe eingangen/ nur die Einhörner sollen herausser blieben seyn/ scheint solches demnach mehr eine Fabel/ als der Wahrheit ähnlich zu seyn. Wer ein mehrers davon zu wissen begehret/ der lese Herrn Doctor Aldrovandum an vor angezogenem Orte/ da alle solche Gedichte von diesem Thier weitläufftig widerleget werden. Indessen bin ich glaubwürdigst berichtet worden/ daß noch dergleichen Einhorn vor gar kurzer Zeit in India bey wunderlicher Begebenheit gewiß sey gesehen worden.

Daß erst vor etlichen Jahren zu Canstatt in dem Württembergischen Lande etliche solche Hörner von unterschiedlicher Größe gefunden und durch gelehrte Doctores besichtigt worden/ ist ganz kein Zweifel; ob aber solche von den vergrabenen Einhörnern von der Sündfluth herrühren/ ist noch nicht bewiesen/ und halten einige darfür/ daß sie gleich einer andern Materi in der Erden und zwischen den Felsen wachsen/ ich habe selbst von diesen Hörnern in meinen Händen gehabt.

Dieser Hörner seynd zwey zu Venedig in St. Mary-Kirchen zu sehen: So hat auch der König in Pohlen zwey gehabt/ welche er unter seinen Schätzen hoch gehalten. Item wird auch in Straßburg eines aufbehalten/ so gewunden oder gedrahet/ und ziemlich starck und lang ist.

Ein dergleichen Horn habe in einer vornehmen Apotheck/ bey Visitation derselben/ aufgestellt gesehen/ ob es aber ein rechts Einhorn gewesen/ kan ich nicht versichern.

Krafft und Würckung des Einhorns.

Das rechte Einhorn wird zur Arzney hoch gepriesen/ und von vielen dem Gold gleich theuer gehalten.

Man hat das Einhorn in den Apothecken/ welches vom Helffen-Bein wegen der Adern unterschieden wird/ dann es besitzet selbe zarter/ ist auch schwehr- und dichter. Es wird oft mit andern gebrandtem Horn verfälschet/ darum soll man acht haben/ daß es hart sey wie ein Stein/ und nicht mürbe/ und muß einen aromatischen Geruch haben.

Das Einhorn ist eine köstliche Arzney wider das Gift/ wider giftige Biß der wütenden Hund/ und wider die schwehr-fallende Kranckheit: Es treibet den Schweiß/ und stärcket das Herz/ ist auch nützlich in der schwehren Noth der Kinder.

In den bösen Fiebern kan man dessen Pulver/ allwo es den Schweiß häufig treibet/ geben. So tauget es auch vortreflich in der schwehren Noth. Es ist auch ein Wassersüchtige Person damit curiret worden. Besiße Th. Barthol. Cent. 4. hist. 46.

Das Sechzehende Capitel.

Von dem Nasen-Horn.

Nas Nasen-Horn oder Elephanten-Meister heist zu Latein Rhinoceros.

I. Gestalt und Beschaffenheit.

Ist auch der einhörnigen Thiere eines/ hat den Namen von dem Horn/ so es auf der Nasen hat: Von Gestalt wie ein Elephant/ welchem oben auf der Nasen ein groß starckes Horn gewachsen/ so höhnisch oder spöttisch anzusehen stehet.

Dieses Thier ist dem Elephanten gar feind/ und wann es mit ihm streiten will/ wecket es sein Horn an einen Felsen/ süget sich zu dem Elephanten/ und schieket sich/ daß es ihme mit dem Horn und Kopff unter den Bauch komme/ und reisset ihm den Bauch voneinander/ dann der Bauch an dem Elephanten das weicheste ist/ wo er aber des Bauchs verfehlet/ so wird das Nasen-Horn von dem Elephanten umgebracht und erwürgt.

Wer den Bellonium, Conradum Gesnerum, Joachimum Camerarium und Angelum Politianum hat/ mag von diesem Thier lesen/ als welche es/ wiewol auch sehr ungleich/ beschrieben: Und sagt demnach Aldrovandus, es seye/ seinem Vermeynen nach/ kein Thier/ dessen Natur und Gelegenheit ungewisser beschrieben werde. Und ob es wol/ wie etliche vorgeben/ noch ein Horn an der Stirn hat/ so behält es doch den Namen von dem auf der Nasen/ als welches das Größeste ist. Von den Orten/ an welchen diese Thier am meisten zu finden/ sind die Scribenten auch nicht einerley Meinung; wie gleichfalls auch von der Gestalt seines Horns. Michael Herus gibt diesem Thier den teutschen Namen Elephanten-Meister/ weil es auf obbeschriebene Weis den Elephanten übermeister.

Jacobus Bortius saget/ er habe dieses Thier viel hundertmal gesehen.

I. Eigenschafft und Arzney-Würckung/ etlicher von dem Rhinoceros genommenen Dingen.

Das Fleisch/ welches die Mauritaner essen/ ist zäh und hart.

Die Haut dienet wider den Gift.

Das Horn wird gebraucht wie Einhorn; wiewol es Gesnerus vor unbrauchbar in der Arzney hält.

Ein dergleichen Horn sollen/ wie Scharöderus meldet/

meldet / zwey vornehme Materialisten zu Mayn / Cornelius und Johannes Peters in Besitz gehabt.

Das Siebenzehende Capitel. Von dem Elephant oder Helfant.

Der Elephant hat seinen Namen von dem Berg Elephas in Egypten / diereil er ein groß Thier ist / gleichsam wie ein Berg.

I. Gestalt und Beschaffenheit.

Der Elephant ist bald und leichtlich zu zähmen / gehorsamer und züchtiger / dann alle andere Thier. Hat ein solche Stärke / daß er auch mit seinem Stossen grosse Mauern umwirft / und mit seiner Stirn grosse Bäume umstößet. Träget seine Frucht zwey Jahr / und gebieret nicht mehr dann einmal / auch nicht mehr dann ein Junges. Sie leben aber bey dreyhundert Jahr. Wann ein Elephant niederfällt / kan er nicht wieder aufstehen; dann sie haben gar starre / dicke / ungeschickte Beine / die sich nicht wol biegen. Und wann sie schlaffen / legen sie sich nicht nieder / sondern lehnen sich an die grosse Bäume. Wann dieses die Jäger vermercken / so schneiden sie die Baum mit einer Seegen beynaher entzwey / wann sich dann ein Elephant daran lehnet / fällt er samt dem Baum um / und kan nicht wieder aufstehen.

Bei dem Philostrato und Aliano werden drey Geschlecht der Elephanten beschrieben / deren das eine am sumpffichten Orten / das andere auf den Bergen / das dritte aber auf der Ebene seine Wohnung hat: Die Zähne aber deren auf den Bergen / sagen erstgemeldte Authores, seyen die beste / diereil sie nemlich die größte / allerweisseste und am leichtesten zu schneiden sind.

Es werden aber der Elephanten / nach des Diodori Siculi, Cedremi und vieler anderer Scribenten Zeugnuß / in Africa und India am allermeisten gefunden / und derer oft viel mit einander gesehen / als welche Länder vor allen andern sehr warm / und diesen Thieren / diereil sie keine Kälte leiden können / angenehm: Die in Indien aber werden für die Gröste und Stärckeste gehalten.

Daß aber von den Elephanten geschrieben wird / daß sie in den Schenckeln keine Gleich haben / müssen stehend schlaffen / können sich nicht nieder legen / und noch viel weniger aufstehen / dieses ist ohne Zweifel nur von den gar Alten zu verstehen / welche über zwey hundert Jahr hinter sich geleyet haben: Dann sonst ist gewiß / daß sie eben so wol ihre Gleiche in den Schenckeln haben / wie andere Thier / so hab ich auch selbst gesehen / daß sie sich nicht allein können niederlegen / sondern auch wieder aufstehen / absonderlich wann sie noch jung sind.

Man führet Ephemanten in Teutschland.

D. Petrus Uffenbach schreibet / daß er Anno 1629. in Franckfurth am Mayn einen zehenjährigen Elephanten in der Gröste bey nahe neun Werck / Schuh hoch gesehen / und daß sein Meister vor gewiß gesagt / dieses Thier seye in dem lezt vorgangenen Jahr einer queren Hand hoch gewachsen. Die-

ser habe sich auf seines Meisters Begehren nieder geleyt / denselben auf sich sitzen lassen / und mit ihm also wieder aufgestanden / habe mit seinem Fuß Reverenz gemacht / und den Meister auf seinen Schnabel sitzen lassen. Wann ihme sein Meister ein Gläslein Wein oder Bier dargehalten / habe er den Wein fein geschicklich durch den Schnabel aus dem Gläslein heraus gezogen / den Schnabel zum Maul gebogen / und das Getränck sauber hinein laufen lassen: Habe auch alles / was man ihme dargebracht / mit dem Schnabel empfangen. Item habe dieses Thier in Gegenwart vieler Fürstlichen und und tausend anderer Personen zwey Pfeiffen voll Tobac durch den Schnabel ausgeschmauchet / den Rauch eine weile bey sich behalten / und folgendes wiederum heraus gelassen. Aus welchem allem dann leichtlich abzunehmen / daß kein Thier mit dem Verstand des Menschen so nahe komme / als eben der Elephant; dann sie den Menschen sehr lieben / sind sehr gelehrsam / können alles / was man sie unterrichtet / gar leicht fassen.

Die Elephanten haben vornen an dem Schnabel ein kleines Spitzlein / mit welchem sie alles / ja die aller subtilste Sachen / gleich als mit einer Hand können fassen / und von der Erden aufheben: Neben solchen Spitzlein haben sie auch zwey Löcher / durch welche sie den Wein und andere Getränke gleich als durch ein Encker oder Röhr mit dem Athem hinein ziehen / und wieder heraus schütten können.

Plinius gedencket eines Elephanten / den Matianus ein Burgermeister zu Rom gehabt / welcher dieses Thier / obwol es ein sehr unliebliche Stimme hat / etliche Griechische Buchstaben kennen / und gleichsam folgendes lesen gelernt.

Sie haben eine grosse Stärke in ihrem Schnabel / daß / so man sie erzörnet / sie einen Menschen leicht umfassen und erdrücken können / wie dergleichen zu Sonden in Engelland geschehen: Mögen auch wol Schenckel-dicke Bäume damit abbrechen und darnieder reißen.

Sie haben ein sehr harte / rauhe und runcklichte Haut / als wären sie schäbig / können sie an allen Orten des Leibs bewegen / wie Runckeln zusammen ziehen / und die Fliegen oder Mucken darzwischen erdrücken und tödten. Ihre Schenckel sind dicke / die Füße fast rund / hart und hornicht / und an jeden fünf kurze / stumpffe Klauen / so ein wenig vorgehen.

Ihre Zähne (welche etliche vielmehr für Hörner halten / weil sie zu gewisser Zeit ausfallen / und andere an deren statt wachsen) werden sehr groß und etwan dermassen schwehr / daß ein starcker Mann solchen kaum tragen kan.

Es wird gesagt: Sie vergessen nicht leichtlich / was ihnen Gutes oder Böses erwiesen wird: halten einander grosse Treu / und wird nicht bald gesehen / daß sich eines mit einem Fremden / zu welchem es sich zuvor nicht gesellet / vermischt. Sie verlassen lieber ihr Leben als ihre Jungen. Und wann ein junger Elephant etwas zu fressen antrifft / und einen Alten herzukommen sihet / weicht er demselbigen / und überläßt ihme die Speiß. Wann einer den andern todt liegend findet / gehet er nicht vorüber /